Christi Jugend

Ein Brief an die Jugend
in Berlin-Brandenburg und Russland

Dezember '09

Meine lieben jungen Brüder und Schwestern,

im vorigen Monat habe ich bereits meinen Dienstplan für das 1. Quartal 2010 erstellt. Jedes Mal neu erschreckt es mich, wie die Zeit vergeht. Und dieses Erschrecken kommt aus der Erkenntnis, dass doch noch so viel zu tun ist und man es einfach nicht schafft. Da hilft nur, sich selbst Prioritäten setzen. Das muss man aber lernen und immer wieder üben.

Da sind wir auch gleich beim Jugendgottesdienst in den Apostelbereichen am 25. Oktober 2009. Als Weiterführung des EJT und der uns von unserem Stammapostel mit auf den Weg gegebenen Gedanken ging es um die Frage: Was hat sich bei mir nach dem EJT geändert? Habe ich meine Prioritätenliste überprüft und ggf. korrigiert?

Als Menschen neigen wir alle etwas zur Bequemlichkeit. Ein altes und gewohntes Gleis verlassen wir ungern, besonders wenn eine solche Korrektur mit Anstrengung und Mühe verbunden ist. Aber das Himmelreich ist nicht im Schongang zu erreichen, sondern nur mit ganzem Einsatz.

Gern schreibe ich euch das Textwort dieses Gottesdienstes auf:

„Sieh her, der Herr, dein Gott, hat dir das Land hingegeben; zieh hinauf und nimm's ein, wie der Herr, der Gott deiner Väter, dir zugesagt hat. Fürchte dich nicht und lass dir nicht grauen."

(5. Mose 1, 21)

Mag uns dieses Wort und die im Gottesdienst geäußerten Gedanken eine Hilfe für die Überprüfung unserer Prioritäten und eine Anregung sein, einmal mehr über Sinn und Inhalt unseres Lebens nachzudenken.

* * * * * * *

Auf den nächsten Seiten könnt ihr einen Beitrag zum Weihnachtsfest lesen. Ich habe ihn mit großem Gewinn gelesen. In gut verständli-

cher Sprache und außerdem spannend geschrieben wird uns die Größe des Weihnachtswunders deutlich gemacht. Die Tatsache, dass der Sohn Gottes die Gemeinschaft mit dem Vater verlassen hat, Mensch geworden ist und sich schließlich ans Kreuz schlagen ließ, ist fast nicht zu begreifen.

In sehr treffenden Worten schreibt Apostel Paulus an die Philipper:

„Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.“

(Philipper 2, 6-8)

Die Folge des aufopfernden Handelns des Herrn Jesu beschreibt der Apostel in den Versen 9-11:

„Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.“

In genau dieselbe Richtung geht zunächst der folgende Beitrag. Dann aber schließt sich die so wichtige Frage an, wie wir auf das Liebeswerben Gottes reagieren. Eigentlich gibt es nur eine Antwort: Wir wollen diesem großartigen Gott glauben und IHN von ganzem Herzen lieben.

Von ganzem Herzen wünsche ich euch in euren Familien, in euren Freundschaften und in euren Gemeinden eine wunderschöne Advents- und Weihnachtszeit. Bitte bringt euch wieder neu mit euren Gaben in das Gemeindeleben ein zur Freude eurer Geschwister und zu einem Zeugnis der Liebe Gottes zu seinen Geschöpfen, den Menschen.

Euer dankbarer

Wolfgang Wadalny

Thema: Dein König kommt zu dir – *oder: Wie der große Gott sich klein machte*

Wer schon einmal unglücklich verliebt war, weiß: Das kann sehr schmerzhaft sein. Dieses bohrende Gefühl, dass die eigene Liebe unerwidert bleibt – vielleicht auch noch von einem Menschen, mit dem man Tag für Tag in einer Klasse oder am Arbeitsplatz zusammen ist. Die Enttäuschung nagt an einem: Alles könnte doch so schön sein, in Gedanken träumt man vom Leben zu zweit – doch in der Wirklichkeit sieht leider alles nach *Dinner for one* aus statt nach *Tea for two*.

Kein schönes Gefühl – und kein guter Zeitpunkt darüber zu reden, werdet ihr vielleicht denken, wo doch Weihnachten naht, das Fest der Liebe. Und doch: Gerade Weihnachten hat viel mit dieser unangenehmen Gefühlslage zu tun.

„Siehe, dein König kommt zu dir“, singen wir jetzt wieder rund um die Welt: „Tochter Zion“ ist eines der beliebtesten Lieder in diesen Tagen. Der König kommt. Und wie kommt er? Denken wir an Majestäten und Herrscher, kommen uns vielleicht große Könige der Weltgeschichte in den Sinn – Mächtige, die ihre Macht auf ganz unterschiedliche Weise ausgeübt haben und mit ihrem jeweiligen Volk unterschiedlich umgegangen sind: Ludwig XIV. von Frankreich anders als Friedrich II. von Preußen. Bis heute, sogar bis in unsere westlichen Demokratien hinein, ist das so: Machtgebärden sind immer charakterabhängig.

Und mit welcher Machtgebärde tritt nun Gott, der Herrscher der Welt, in unser Leben? Man kann sie auf ein Wort bringen: Liebe. Gott ist die Liebe, so steht es im 1. Brief des Johannes (4,16). Gott ist nicht nur lieb, er hat nicht einfach nur ein liebevolles Wesen, nein, er *ist* die Liebe in ihrer Urform. Gott, der Schöpfer, liebt seine Geschöpfe über alles. Das zeigt uns die Heilige Schrift auf fast jeder Seite. Man könnte sagen: Die Bibel erzählt uns die Geschichte einer schwierigen, krisengeschüttelten Liebesbeziehung zwischen Gott und seinen Menschen. *Er* sucht immer wieder ihre Nähe, *sie* suchen immer wieder die Distanz. *Er* streckt ihnen immer wieder die Hand aus, *sie* hauen ihm immer wieder auf die Finger. *Er* baut ihnen immer wieder Brücken, *sie* kommen immer wieder vom Weg ab. Das ist der rote Faden, der sich von Beginn an durch das Alte Testament zieht. Unterm Strich eine Geschichte voller Missverständnisse und Enttäuschungen für ihn, den gefühlsstarken Gott, der doch so verliebt ist in seine Menschenkinder. – Da ist es, dieses unschöne Gefühl der unerwiderten Liebe, von dem eingangs die Rede war.

Aber was tut nun Gott? Er, der Allmächtige, setzt nach all den teils bitteren Erfahrungen seine Macht nicht ein, um mit der Faust auf den Tisch zu hauen und einen Schlusspunkt unter das Kapitel Mensch zu setzen, nein, er sagt sich: Kommen sie nicht zu mir, komme ich zu ihnen – und zwar nicht als „Stippvisite“, sondern mit aller Konsequenz: Der König kommt in einem Stall zur Welt, wird in eine Futterkrippe gebettet. Das ist seine majestätische *Größe*: sich *klein* machen. Von ganz oben nach ganz unten kommen.

An dieser Stelle könnte nun das *happy end* stehen, die glückliche Familienzusammenführung, Vater trifft seine Kinder. Doch wir wissen, es ist anders gekommen. Für ihn, den „heruntergekommenen Gott“, wie es Søren Kierkegaard einmal formulierte, ging es noch weiter nach unten, die Krippe war nicht die Endstation. Nach Spott und Dornenkrone folgte das Kreuz. Und auch dort wieder diese unbegreifliche Menschenliebe: Der unschuldige Gott trägt selbst die Schuld seiner verlorenen Söhne und Töchter.

Alles aus Liebe. So hält er es bis heute, so leben wir bis heute von seiner Gnade. Und wenn wir, auch in diesen Adventstagen, singen: „Wir warten deiner in Geduld“, dann erinnert er uns sanft an das, was Petrus der wartenden Gemeinde schrieb: „Der Herr verzögert nicht die Verheißung, […] sondern *er* hat Geduld mit *euch*“ (2. Petr 3,9). Die adventliche Frage lautet also: Wer wartet da auf wen? Wir auf ihn – oder nicht immer wieder er auch auf uns?

Eines jedenfalls steht fest: Gott liebt uns mehr als wir glauben.

Die Kraft aus dem Gebet

Beim Lesen der Oktober-Ausgabe von „Christi Jugend“ ist mir wieder einmal so richtig bewusst geworden, wie gut wir es eigentlich haben: Wir können mit Gott – Gott dem Schöpfer aller Dinge (ist uns das immer bewusst?) – reden und das in einer sehr innigen Art und Weise.

Ich weiß nicht, wie oft mir in den vergangenen Jahren folgender Gedanke kam: „Was würde ich jetzt nur tun, wenn ich nicht an Gott glauben würde?“

Tatsächlich hat ER mir besonders in letzter Zeit viele Prüfungen auferlegt. Aber mit der festen Zuversicht „Es soll so sein“ und dem Wissen „Es hat einen Sinn – Irgendwann werde ich verstehen, warum es so sein musste“ konnte ich bisher immer die Verzweiflung in ihre Schranken weisen.

Einen festen Halt stellt für mich vor allem das Gebet dar. Manchmal liege ich abends im Bett und bekomme das Chaos in meinem Kopf nur durch ein Gespräch mit meinem himmlischen Vater unter Kontrolle. Dabei wahre ich keinerlei äußere Form. – In diesem Fall zählt eben das „Was“ und nicht das „Wie“. Es ist mir nur wichtig, das, was mich so aufwühlt, mit IHM zu besprechen. Ich schildere, wie ich mich fühle, was mir zu schaffen macht und was ich mir für die Zukunft wünsche.

Jedes Mal komme ich dann an den Punkt, wo ich zu IHM sage: „Ich weiß nicht, warum ich das jetzt auch noch erleben muss, aber Vater, du weißt es. Du lässt es nicht ohne Grund zu und du wirst auch diese Sache zum Besten für mich lenken.“ Nicht selten ist mein Gesicht nach einem solchen Zwiegespräch tränenüberströmt.

Ich fühle mich dann so klein und machtlos – doch hilflos bin ich nicht: Ich habe einen lieben Vater und weiß meinen Seelenbräutigam schließlich immer an meiner Seite. Die Tragweite dessen ist mir meist gar nicht bewusst, aber wenn ich sie dann ansatzweise realisiere, fühle ich mich noch kleiner und machtloser.

Aber genau dieses Wissen gibt mir auch Kraft. Kraft zum Tragen. Kraft zum Weitermachen. Kraft zum Kämpfen. Ja, auch Kraft zum Glauben, Vertrauen und Treubleiben. In diesen Momenten frage ich mich häufig, wie wohl die Seelen, die Gott nicht erkennen oder erkennen wollen, mit dieser Situation umgehen können, wer oder was ihnen die Kraft dazu verleiht.

Ich wünsche jedem von Herzen dieses Frieden spendende Erleben eines Gebetes!

Man muss aber auch innig beten wollen. Ich habe auch schon gebetet und das Gefühl gehabt, dass nichts von dem Gesagten irgendwo ankommt – nicht bei mir selbst und schon gar nicht bei Gott.

Auch das kenne ich und so etwas lässt einen mutlos werden, am Glauben zweifeln. Meist gehen diese Gebete mit Floskeln einher und sind schnell noch zwischen „Tür und Angel“ oder kurz vor dem Einschlafen gesprochen oder aus Routine, weil ja vor dem Essen immer gebetet wird.

Diese Verflachung des Gebetes fällt aber nur demjenigen überhaupt auf, der schon ein anderes Erleben hatte und den Unterschied kennt …

Wenn mein Kopf voll von Dingen ist, bete ich manchmal dafür, richtig beten zu können. Ich bete dafür, mir allen Kummer ernsthaft von der Seele reden zu können und Ruhe, Geborgenheit im Zwiegespräch mit Gott zu finden.

Lasst uns doch gemeinsam für alle beten, die nicht beten können. Lasst uns dafür eintreten, dass jedes Gebet ein inniges Gespräch mit unserem himmlischen Vater wird und im Herzen des Betenden Frieden einzieht.

K. R.

Allgemeine Informationen

Gottesdienste über Weihnachten und Neujahr

Sonntag,	20. Dezember 2009		Gottesdienst
Mittwoch,	23. Dezember 2009		kein Gottesdienst
Donnerstag,	24. Dezember 2009		kein Gottesdienst
Freitag,	25. Dezember 2009		Weihnachtsgottesdienst
Sonntag,	27. Dezember 2009		kein Gottesdienst
Mittwoch,	30. Dezember 2009		kein Gottesdienst
Donnerstag,	31. Dezember 2009		Jahresabschlussgottesdienst
Freitag,	01. Januar 2010	11:00 Uhr	Übertragung des Neujahrsgottesdienstes mit unserem Stammapostel
Sonntag,	03. Januar 2010		kein Gottesdienst

Ab Mittwoch, 06. Januar 2010, finden die Gottesdienste wieder zu den gewohnten Zeiten statt.

Jahresvorschau 2010

17.01.2010	bezirkliche Jugendgottesdienste
28.02.2010	bezirkliche Jugendgottesdienste
18.04.2010	bezirkliche Jugendgottesdienste mit Konfirmanden
05./06.Juni 2010	Jugendtag
19.09.2010	bezirkliche Jugendgottesdienste
10.10.2010	Jugendgottesdienst in den Bereichen der Apostel
21.11.2010	bezirkliche Jugendgottesdienste

Denk – mal !!!

Paul hatte von seinem wohlhabenden Bruder zu Weihnachten ein neues Auto geschenkt bekommen. Als er am Heiligabend aus dem Büro kam, bewunderte ein junger Halbstarker seinen neuen glänzenden Stolz. „Ist das Ihr Auto?“, fragte er Paul. Der nickte und meinte: „Mein Bruder hat es mir zu Weihnachten geschenkt.“ Der Junge machte ein erstauntes Gesicht. „Ihr Bruder hat es Ihnen geschenkt? Ich möchte auch …“

Natürlich wusste Paul sofort, was der Junge meinte. Er hätte sicher auch gerne einen Bruder, der solche Geschenke machen kann. Aber was der Junge dann sagte, erstaunte ihn doch. „Ich möchte auch so ein Bruder sein“, meinte der Halbstarke. Ohne es selbst so richtig zu wollen, sagte Paul zu dem Jungen: „Möchtest du einmal mitfahren?“ „Oh ja, sehr gerne!“ Nach kurzer Zeit drehte sich der Junge zu Paul hin und fragte mit glänzenden Augen: „Würde es Ihnen etwas ausmachen, mich nach Hause zu fahren?“

Paul lächelte. Er konnte sich vorstellen, wie der Junge seinen Nachbarn zeigen wollte, in was für einem tollen Auto er fahren durfte. Vor dem Haus angekommen, bat ihn der Junge: „Halten Sie bitte direkt vor der Treppe!“ Der Junge stieg aus und rannte die Stufen hoch. Kurz darauf sah Paul ihn zurückkommen, seinen behinderten kleinen Bruder auf den Armen tragend. Er setzte diesen auf die Treppe und zeigte auf das Auto. „Das ist es. Sein Bruder hat es ihm zu Weihnachten geschenkt. Und eines Tages schenke ich dir auch so einen, damit du all die Sachen, von denen ich dir erzählt habe, selbst in den Schaufenstern anschauen kannst.“

Paul ging ergriffen zu den beiden hin, hob den behinderten Kleinen auf, setzte ihn vorne ins Auto und dann unternahmen die drei eine Weihnachtsfahrt, die Paul nicht so schnell vergaß. Paul meinte später, er habe an diesem Abend mehr gelernt als in allen Weihnachtspredigten seines Lebens.

(Herkunft unbekannt)

Impressum

Herausgeber:
Neuapostolische Kirche Berlin-Brandenburg K.d.ö.R., Dunckerstraße 31, 10439 Berlin

Fon: (030) 446 877 0 - Fax: (030) 445 97 86 - E-Mail: redaktion-cj@nak-bbrb.de

© Nachdruck und jede andere Vervielfältigung, auch auszugsweise, sind nur mit Genehmigung des Herausgebers gestattet.